



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Blum, Hans: Eine satirische Jubelschrift über das Frankfurter Parlament.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

keinen Artikel der Reichsverfassung gäbe, welcher das deutsche Heer im Krieg und Frieden unter den Befehl des Kaisers stellt. Aber die Linke jubelte. Es war der Ausdruck ihres Herzenswunsches.

Wohl oder übel muß unsere Berichterstattung die erste Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung wie des Reichspreßgesetzes aus Rücksichten des Raumes übergehen. Wir müssen bei Besprechung der zweiten Berathung dieser Materien nachholen, was an bedeutenden Gesichtspunkten schon bei der ersten Berathung zum Vorschein gekommen.

C—r.

Eine satirische Jubelschrift über das Frankfurter Parlament.

Viele erhebende und schmerzliche, große und kleine Erinnerungen an das Jahr 1848 sind an den fünfundzwanzigjährigen Gedenktagen des „tollen Jahres“ im vorigen Jahre uns nahe geführt worden in der Presse. So lange unsere hervorragendsten Historiker zaudern, die bedeutungsvollste Regung des deutschen Nationalgeistes in dem halben Jahrhundert von 1815 bis 1866 in anderer Weise, als vom Katheder herab zu behandeln, dürfen wir Laien wohl jeden ernstlichen Versuch, uns Nachlebende über die Ziele, Parteien und Führer des großen Jahres aufzuklären, willkommen heißen. Die Tage und Monate aber, die wir jetzt durchleben, gemahnen uns vornehmlich an den Niedergang der nationalen Hoffnungen, der vor fünfundzwanzig Jahren die Herzen aller Patrioten Deutschlands in allen Parteien mit gleich großem Schmerz erfüllte. Lange und für immer vorüber waren damals die Tage, wo Deutschland gläubig und zukunftssicher auf die Beschlüsse der Paulskirche lauschte. In Frankfurt selbst war die Zuversicht auf die eigene Kraft und Souveränität längst dahin, auch bei der Linken. Vengstlich und düstergebundenen Sinnes harrete man den entscheidenden Entschlüssen der Kabinette von Berlin und Wien entgegen. Lebhafter und verdrossener als je zuvor häufte man die Anklage und die Verantwortlichkeit für das Scheitern des nationalen Werkes auf die Häupter der Gegner. Da fiel plötzlich in diese trübselige Stimmung ein heiterer Lichtstrahl, so freudig und unwiderstehlich, wie den Helden Homers die Gedanken erschienen, die aus dem Haupte der Athene hervorleuchteten. Die ernstesten, besonnenen Männer der Casinopartei, die im Englischen Hofe tagten, vergaßen völlig die Berathung einer hochwichtigen Depesche, die soeben aus Wien eingetroffen war, als ein Mitglied der Fraction einige der „*Novae epistolae obscurorum virorum*“ vorlas, die ihm soeben — „als Manuscript gedruckt“, würden wir heute sagen — in einem von nur 38 Exemplaren der ersten Auflage zugegangen waren. Dieser Beifall wuchs in den nächsten Tagen schon in überwältigenden Progressionen. Schon am 19. Februar schrieb August Lewald an die Augsburger Zeitung: „Um so merkwürdiger und überraschender ist die Erscheinung, daß ein harmloser Scherz im Stande

war, in diese disparaten Elemente Heiterkeit zu bringen und sie einträchtiglich auf einen Gegenstand zu lenken. Dies geschah durch ein Heftchen, welches urplötzlich auftauchte und größeren und kleineren Kreisen vorgelesen wurde. Man mußte nicht, wem man diesen Scherz zu danken hatte in dieser trüben Zeit, man mußte ebensowenig wo das Heftchen zu erhalten war. „Es sei nicht im Buchhandel“, lautete die Antwort, und dies machte nur die Neugier reger. Aber die dadurch vermehrte Nachfrage nöthigte den Verfasser, sich dem allgemeinen Wunsche zu fügen, und seit ein paar Tagen ist das Heft in Jedermanns Händen. Es führt den Titel: „*Novae epistolae obscurorum virorum ex Francofurto Moenano ad D. Arnoldum Rugium, Philosophum Rubrum nec non abstractissimum datae.* (Editio altera in commodum classis teutonicae extruendae.)“ „Es sind Briefe von Mitgliedern der Nationalversammlung an Arnold Ruge. Diese Mitglieder sind leicht erkennbar u. s. w.“ Sechs Auflagen erlebte die kleine Schrift in wenig Monaten.

In der That waren sie leicht zu erkennen, die pseudonymen viri obscuri; und diejenigen, die sich erkannten, die Mitglieder der Linken, auf deren Partei-Ankosten diese köstliche Satire entstanden war, warfen trotz alledem freundliche, verständnißinnige Blicke zu dem inzwischen ermittelten Verfasser hinüber, der in der Person des Dr. Gustav Schwetschke aus Halle, als Abgeordneter für Sangerhausen, unter der preussischen Erbkaiserpartei seinen Sitz in der Paulskirche aufgeschlagen hatte. Der gewaltige Erfolg dieser politischen Satire lag vielleicht zum Theil daran, daß unsre politisch-satirische Zeit- und Wochenschriftenliteratur damals noch völlig unentwickelt war, selbst der *Kladderadatsch* z. B. sich immer noch nur als „Organ von und für Bummler“ bezeichnete, und die satirische Parteipolemik in Frankfurt sich bis dahin lediglich auf dem Gebiete der Karrikaturenzeichnung bewegt hatte. Aber auch an sich wohnen den *Novae epistolae obscurorum virorum* von Schwetschke Vorzüge inne, welche es völlig erklärlich erscheinen lassen, daß seit den Februartagen des Jahres 1849 bis jetzt niemals wieder eine ähnliche Unternehmung so reiche Triumphe ähntete wie diese *Epistolae Schwetschke's*; ja daß Jeder sie heute noch nur mit der größten Freude und Anerkennung lesen wird. Keine der gleichzeitigen Erwiderungen auf Schwetschke's *Epistolae*: wie die *Epistolae novae* des Gymnasialprofessors Jacob in Lübeck, oder die damals in Gisleben erschienene directe Gegenschrift „*Epistolae virorum dextrorum*“, noch auch selbst die eigene spätere Nachahmung Schwetschke's, die *novae epistolae Clarorum virorum ad Dominum de Mixta-Colande in cathedra dulce desipientem et in loco missae*“, haben auch nur entfernt einen ähnlichen Erfolg aufzuweisen gehabt. Erst die *Bismarckias Schwetschke's*, dieses reizende humoristisch-ernste Heldengedicht zu Ehren des deutschen Kanzlers errang sich ähnliche Triumphe wie die *Epistolae* von 1849. Wir erblicken den Grund dieser seltenen Gunst des deutschen Publikums vor Allem in der eigenthümlichen Feinheit und Bornehmheit der Satire Schwetschke's. Wenn man mit Recht den Humor über die Satire stellt, weil er nicht nur die Fähigkeit in sich faßt, lächerliche Erscheinungen mit Spott und Witz zu behandeln, sondern auch der verkehrten Welt das ernste Gegenbild versöhnlich und mit sittlicher Würde gegenüberzustellen, also nicht nur negativ sondern auch positiv zu wirken, so möchten wir die *Novae epistolae Schwetschke's* von 1849 in diesem schönen Sinne mehr der humoristischen als der satirischen Literatur zurechnen. Da wo der politische Gegner ein achtungswerther Charakter ist, erkennen dies die *Epistolae* in freudigen Worten an. Wie rühm-

lich ist die unbeugsame Ueberzeugungstreue und Charakterstärke Ruge's z. B. in den Worten geschildert: „tu eris fidelis semper socius laborum malorumque nostrorum.“ An diesem Urtheil über die Briefe vermag auch die Thatsache nichts zu ändern, daß Schwetschke an einigen Stellen, namentlich in dem Briefe Wiesner's (Adolfus Pratensis) scheinbar an die äußersten Grenzen persönlicher Satire streift. Denn wenn hier der publicista incomparabilis oder der „Reichshausleerer“ wie er auf zeitgenössischen Karrikaturen heißt, von Rothschild's Arzt verschrieben wird, um durch seine Rederei den reichen Patienten von hartnäckiger Obstruction zu erlösen, so liegt auch hier der wirklich berechtigte Humor darin, daß Pratensis selbst das Ereigniß mit dem größten Behagen und Selbstgefühl zur Vermehrung seines oratorischen Ruhmes erzählt, ohne jedes Gefühl für die Lächerlichkeit seiner Rolle, und daß diese Charakteristik der Wahrheit und Wirklichkeit entspricht.

Darin liegt überhaupt die zweite Hauptstärke der kleinen Schrift, daß die vis comica des 1848er Radicalismus, die Macht der Phrase, die in einem umgekehrten Größenverhältniß zur politischen Klarheit und Leistungsfähigkeit der radicalen Parteien sich entwickelte, in so brillanter Weise zur Geltung kommt, daß wir heute das Meiste der Epistolae unsern Unzufriedenen im Staate auf den Kopf zuschreiben können, so z. wenn es von Piepmeyer heißt: Mox inter nos excelluit quatuor illis rebus, quae tanquam quatuor elementa democratiae parlamentaris spectanda sunt, nempe: a., in Ministris audacter interpellandis, b., in importandis propositionibus summe urgentibus, c., in flagitandis votationibus nominatim ac viritim ferendis et, d., in faciendis phrasibus generalibus.“ Diese vis comica ist aufs höchste gesteigert durch mancherlei Beiwerk von glücklichster Erfindung: durch die ausgesuchte Latinität der Epistolae, — welche dieselben namentlich vor dem Mönchslatein der Hutten'schen Vorbilder und ebenso vor allen Nachahmungen Anderer höchst vorthellhaft auszeichnet, und durch die würdevolle und correcte Sprache den komischen Contrast steigert — dann durch die vortreffliche Wahl des Adressaten der Briefe in der Person Ruge's, dann durch die meisterhafte Charakteristik der einzelnen Briefsteller (Carl Vogt, Prof. Zimmermann, Schlössel, Wiesner, Wesendonck, Schaffrath) von denen jeder Einzelne nicht nur eine Person, sondern einen Typus des damaligen Radicalismus vertritt; endlich durch die köstliche Idee, die vermeintlich fortgeschrittensten Männer als viri obscuroi zu bezeichnen, „da sie in ihrem dunkeln Drange sich des rechten Weges nicht bewußt waren“.

Die Jubelauflage der *Novae Epistolae*, die Schwetschke, zum ersten Male mit Erläuterungen versehen, soeben herausgegeben hat, gibt uns die werthvollsten Nachweise dafür, mit welchem feinen und klaren Bewußtsein er das Material in seiner geistigen Werkstatt vorbereitete, ehe er mit seinem Meisterwerke vor die Welt trat. Jeder wird in der kleinen Schrift eine Fülle von Anregung, Belehrung und Genuß finden.

Leipzig, 25. Februar 1874.

Hans Blum.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.